

Prolog

Bologna, 1770

»Fünf Männer, findest du das nicht übertrieben?« Stefano wischte sich mit dem Ärmel den Schweiß von der Stirn und kratzte sich unter der Perücke. Selbst noch drei Stunden nach Sonnenuntergang verkochte die Hitze den Unrat der Stadt zu einer stinkenden Suppe, die in jede Ritze und unter jeden Pflasterstein kroch und die Luft verpestete.

»Nicht, wenn er so gut ist, wie Lorenzo behauptet.«

»Lorenzo gerät leicht ins Schwärmen.«

»Und warum fürchten die anderen Studenten dann, die Klinge mit ihm zu kreuzen?«, verteidigte sich Lorenzo hitzig.

»Was heißt das schon, den Degen besser zu führen als diese Bücherwürmer!«

»Haltet den Mund, alle drei! Ich höre etwas.«

Angestrengt lauschten sie in die brütende Windstille.

»Du musst dich getäuscht haben.«

»Da! Schon wieder!«

»Jetzt höre ich es auch. Eindeutig Hufschläge.«

»Ziemlich schnell unterwegs im Dunkeln!«

»Und für diese verwinkelten Gassen!«

»Ich sagte doch, dass er ein Draufgänger ist!«

»Spannt das Seil fester!«

Das Stakkato auf dem Pflaster kam viel zu rasch näher. Stefano drückte sich tiefer in den Hauseingang und zog den Degen, eine Ratte quiekte unter seinem Schuh auf. »Mistvieh!«, verpasste er ihr einen Tritt und spuckte ihr nach. Die Kameraden machten Zeichen, und er fasste den Degen enger. Jetzt waren die Hufschläge unmittelbar hinter der Ecke, ein Huf rutschte in der Kurve leicht weg, und da tauchte ihr Opfer auf. Groß und schlank, Borten glitzerten im Mondlicht, der Federbesatz am Dreispitz wippte. Zehn Pferdelängen noch, acht, fünf ...

Krachend schlug das Pferd auf dem Pflaster auf, Zaumzeug klirrte, und noch im Abrollen riss der Mann den Degen aus der Scheide. Schlug Stefanos Klinge zur Seite, aber Stefano parierte den Gegenstoß. Der Mann wich zurück und prallte

gegen Luigi, rammte ihm den Ellbogen in den Bauch, und Stefano drang erneut auf ihn ein. »Merda!« Das Eisen durchbohrte seine Schulter, und schon zog der Kerl die Klinge heraus, bereit zum Todesstoß. Im letzten Moment hielt Stefano die Schale dagegen, der zweite Stoß glitt an ihr ab, und er sprang zurück, außer Reichweite. Da war zum Glück Manfredo, verpasste dem Kerl einen Schlag in den Rücken, und jetzt stürzten sie sich alle auf ihn. Umklammerten seinen Arm, entwanden ihm den Degen, er benützte die Fäuste. Riss sich los, doch sie packten ihn erneut, drehten ihm die Arme auf den Rücken und schlangen ihm die Riemen um die Handgelenke. Nun das Tuch zwischen seine Lippen, er versuchte, es mit der Zunge aus dem Mund zu stoßen, aber sie zogen es fest an. Banden ihm ein zweites Tuch über die Augen und verknoteten es hinter dem Kopf. Von beiden Seiten griffen sie sich ihn und zerrten ihn fort zum Wagen.

»Hinein da!«

Er sah nichts, aber er roch den Dunst von Pferden, hörte, wie ein Wagenschlag geöffnet wurde und stemmte sich dagegen. Rutschte mit den Schnallenschuhen auf dem glatten Pflaster weg, sie packten ihn am Kragen, von oben wurde er gezogen und von hinten geschoben, er fand kaum die Trittsprossen. Mit einem Ruck fuhr die Kutsche an, und er wurde in die gepolsterte Lehne gedrückt. Keuchte vor Anstrengung, bekam durch den Knebel nur schwer Luft, und nur allmählich beruhigte sich sein Atem.

Was wollten die Strolche von ihm? Lösegeld erpressen, was sonst! Ein betrogener Ehemann hätte sich nämlich nicht die Mühe gemacht, ihn mitzuschleppen, sondern ihm gleich vor Ort eine Abreibung verpassen lassen. Und wo zum Teufel brachten sie ihn hin? Durch die Fenster kam die Nachtluft herein, nicht mehr die dumpfe Brühe der Stadt, sondern der Geruch frisch gemähter Wiesen. Irgendwo aufs Land wahrscheinlich, in eine Scheune oder einen Heuschober. Oder in den Wald!

Sie fuhren schnell, bis man seine Entführung bemerkt hatte, waren sie längst über alle Berge! Und je länger die Fahrt dauerte, desto quälender wurden seine Gedanken. Sein Vater würde zahlen, aber ließen sie ihn dann auch laufen? Wenn er sich darauf verließ, konnte er gleich sein Testament machen! Hektisch nestelte er an den Riemen, aber die Knoten saßen fest.

Es klang und roch immer gleich, sie fuhren über eine holprige Straße zwischen Wiesen, weg von Bologna, weg von der Universität, weg von ... Auf einmal wurde der Klang zurückgeworfen, die Kutsche fuhr nicht mehr über die schlechte Straße, sondern schaukelte nur mehr leicht. Kies knirschte.

»Aussteigen!«

Das waren Fackeln, der Geruch von Pech war unverkennbar, und er spürte die Hitze, als man ihm das Licht vor das Gesicht hielt. Sie fassten ihn an den Armen und zerrten ihn mit, quer über einen Platz oder Hof, eine Tür quietschte in den Angeln, sie marschierten durch einen kühlen Gang, noch eine Tür, der Raum dahinter klang hoch und weit, ihre Schritte hallten. Sie ließen seine Arme los, gaben ihm einen Stoß zwischen die Schulterblätter, und er stolperte ein Stück vorwärts.

Sie waren da, er konnte sie spüren, auch wenn es jetzt vollkommen still war. Viele Menschen, nicht nur seine Entführer, er fühlte ihre Blicke. Angestarrt ohne sehen zu können! Er drückte den Rücken durch und setzte seine arroganteste Miene auf. Es wurde zur Nervenprobe. Er war blind, aber dafür arbeiteten seine anderen Sinne umso präziser, und so lautlos war es gar nicht. Er konnte das Atmen der Leute unterscheiden, das Rascheln von Stoff, wenn sie ihr Gewicht verlagerten. Und er konnte sie riechen. Nur Männer. Von vorne kam Wärme, Holz knisterte, wohl Feuerkörbe.

»Ihr habt tapfer gekämpft.«

Unwillkürlich zuckte er beim unvermittelten Klang der Stimme zusammen.

»Und Ihr dürft stolz sein. Noch keinem Novizen ist es gelungen, einen von uns zu verwunden.«

Novize?

Schritte kamen auf ihn zu, schwere, gemessene von vorne und kraftvolle von der Seite. Jemand nestelte am Knoten seiner Augenbinde, er blinzelte. Der Mann, der ihn vom Tuch befreite, blutete an der Schulter, aber hatte es wohl für unter seiner Würde gehalten, die Wunde zu verbinden. Jetzt zog er ein Messer, durchtrennte die Handfessel und löste ihm auch den Knebel, dann reihte er sich unter die anderen Männer ein. Alle hielten sie Fackeln in der Hand, alle waren sie identisch gekleidet mit schwarzen Kniehosen, schwarzen Röcken und schwarzen Strümpfen. Keine Schnallen an den Schuhen. Bürgerliche. Oder doch nicht, denn alle trugen sie Degen.

»Eure Verwirrung ist zu verstehen, und es spricht für Euch, dass Ihr keine Furcht zeigt. Es bestätigt, dass unsere Wahl richtig war.«

Was heißt, keine Furcht zeigen? Nur sein Stolz hielt ihn aufrecht! Er bemühte sich, dem Mann fest in die Augen zu sehen, aber das war ein Fehler, denn sofort bekam der Blick des Unbekannten etwas Zwingendes, krallte sich an ihm fest, versuchte, ihn zu beugen. Furcht hin oder her, brechen würde ihn niemand! Jetzt war es Ehrensache, diesen Blick auszuhalten! Nach einer Weile ließ ihn der Fremde vom Haken und nickte wohlwollend.

»Wir brauchen Männer mit Rückgrat.«

»Wer seid Ihr?«

»Ah, Geduld zählt wohl nicht zu Euren Stärken, das wurde mir bereits zugetragen.«

»Ihr könnt mir die Frage wohl nicht verdenken.«

»Ungeduldig, trotzig und stolz. Aber Ihr seid auch noch jung. Fünfundzwanzig?«

»Ihr seid mir gegenüber im Vorteil, denn Ihr scheint mich zu kennen, während ich keine Ahnung habe, wer oder was Ihr seid.«

»Wir sind die Chance Eures Lebens.«

»Aber gewiss doch!«

»Ihr könnt natürlich auch so weitermachen wie bisher«, spottete der Mann vor ihm. Er hatte Krähenfüße an den Augenwinkeln, eine wettergegerbte Haut und ein energisches Kinn. »Das Wild in Euren Wäldern jagen, und wenn Euch nach Nervenkitzel zumute ist, setzt Ihr hohe Summen am Spieltisch. Auch im Landadel finden sich recht passable Frauen, vielleicht sind sie sogar ein Duell wert, und Ihr könnt gelegentlich Eure Klinge mit einem Rivalen kreuzen. Zum Glück habt Ihr die Rechte studiert, denn einst werdet Ihr mit dem Titel auch die Verantwortung erben und über Eure Bauern Recht sprechen. Ihre kleinlichen Streitereien werden Euer gesamtes Geschick verlangen.«

»Was versteht Ihr schon vom Leben eines Landesherrn!«

»Ihr habt Recht, ich vergaß die Gespräche mit Eurem Verwalter. Rousseau und Montesquieu, Hume und Smith werden dabei bestimmt eine tragende Rolle spielen«, bohrte er in der Wunde. »Eure Beschäftigung mit Philosophie ist Euch dabei von unschätzbarem Wert. – Ihr wisst doch selbst, dass Euch ein beschauliches Leben fernab der gebildeten Zirkel und Städte nicht reicht, dass Ihr an die großen Höfe gehört! Verschwendet nicht Eure Talente!«

»Und was sollte ich Eurer Meinung nach an diesen Höfen tun?« Der Mann hatte gut reden! »Hofdamen verführen, jahrelang intrigieren, damit ich – vielleicht – einmal der Handlanger eines Ministers werde?«

»Warum so bescheiden? Ihr könntet Fürsten beeinflussen. Könige!«

»Ich schätze es nicht, wenn man sich über mich lustig macht.«

»Wer sagt Euch, dass ich das tue? Wir haben Euch beobachtet, Ihr habt die Gabe, Menschen zu verführen und zu lenken. Noch handelt Ihr nach Euren Launen, aber unter unserer Anleitung könnt Ihr zu einem Meister der Manipulation werden. Wir lehren Euch die Seelenkunde, die raffiniertesten Hofmänner werden wie Anfänger neben Euch stehen, während Ihr die Fäden zieht. Keiner kann sich Eurem Einfluss entziehen, Kardinäle, Minister, Herrscher hören auf Euch! Und Ihr werdet in Versailles ebenso willkommen sein wie in Wien oder Berlin!«

Er wusste, dass seine Augen leuchteten, dennoch blieb er auf der Hut. »Ihr spracht von Furchtlosigkeit und Kampf, Ihr erwartet mehr von mir als Intrige.«

Der Ältere nickte anerkennend. »Ich weiß, dass Euch diese Macht lockt, und doch verliert Ihr nicht sofort den Kopf, wenn ich sie Euch anbiete. Das gefällt mir, es ist wichtig, um Eure Aufgabe erfüllen zu können. Ihr sollt unserer Bruderschaft dienen, sie gegen Bedrohung von außen schützen und ihren Einfluss vermehren. Durch Intrige, Waffengewalt und Spionage.«

»Was bringt Euch auf den Gedanken, dass ausgerechnet ich mich dazu eigne?«

»Dass Ihr ein Draufgänger seid, aber Euren Verstand nicht ausschaltet. Dass Ihr als Aristokrat Zugang zu den höchsten Kreisen habt und keiner unter Eurer kultivierten Maske einen gefährlichen Kämpfer vermutet. Ihr fechtet schon jetzt hervorragend, wundert Ihr Euch nicht, dass unsere Männer Euch dennoch überwältigen konnten? Das muss nicht so bleiben. Ihr erhaltet die besten Lehrer, Fechtmeister, von denen Ihr nicht einmal zu träumen wagt, werdet in allen Waffen unterwiesen, lernt, mit der bloßen Hand zu töten. Die Kunst der Verkleidung und Täuschung, das Abfassen und Entschlüsseln geheimer Botschaften, das Lesen der winzigsten Spur, all das werdet Ihr beherrschen. Euer Verstand wird sich nicht in spitzfindigem Wortwitz erschöpfen, ihr werdet Pläne schmieden, taktieren. Wir bilden Euch zu einem perfekten Spion aus.«

»Und der Preis?«

»Verschwiegenheit, Treue gegenüber der Gemeinschaft und absoluter Gehorsam.«

»Vergesst es!«

»Ihr urteilt voreilig.«

»Ich lasse mich nicht zum Werkzeug degradieren.«

»Dann steht es Euch frei, zu gehen.«

Ja sicher, nachdem er die Gesichter der anderen gesehen hatte! Die würden ihn doch niemals am Leben lassen, auch ohne Seelenkunde verstand er den Blick des Alten zu deuten! »Was meint Ihr mit absolutem Gehorsam?«

»Ihr werdet Eure Aufträge nicht hinterfragen, sondern gewissenhaft ausführen.«

»Und wer bestimmt über diese Aufträge?«

»Die Hierarchie in unserem Bund richtet sich nach Fähigkeiten und Leistung. Heute seid Ihr Novize, doch Ihr könntet es bis zum Meister bringen.«

»Und wie lange wird das dauern?«

»Ewig, wenn Ihr Eure Ungeduld nicht zähmt!«, zürnte der Alte.

»Was ist das für ein Bund?«

»Das erfahrt Ihr zur gegebenen Zeit.«

»Wie kann ich eine Wahl treffen, wenn ich nicht einmal weiß, für wen ich spionieren soll!«

»Wir bieten Euch viel, und wir bieten es nicht jedem. Und vor allem bieten wir es Euch nur ein einziges Mal. Jeder von uns traf diese Entscheidung blind, Vertrauen ist die erste Prüfung. Entscheidet Euch, wollt Ihr einer von uns sein?«

Entscheiden? Da gab es nichts zu entscheiden! Entweder er spielte mit, oder man würde seine Leiche finden. Wenn überhaupt. Doch lange sollten sie nicht über ihn bestimmen, er würde Karriere in diesem seltsamen Klub machen, schneller, als die es sich träumen ließen! Meister? Großmeister würde er werden, es bis an die Spitze schaffen. Und dann diktierte er die Regeln!

»Ich verlasse mich darauf, dass Ihr Wort haltet!«

»Das dürft Ihr. Lasst uns mit dem Ritual beginnen!«